

Vierter Sonntag im Jahreskreis 2021  
(am Vorabend, 30. Januar)

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode  
(per Livestream aus dem Osnabrücker Dom)

Lesungen: Dtn 18,15-20  
Hebr 4,12-13  
Evangelium: Mk 1,21-28

„Ich kann die donnernde Stimme Gottes nicht noch einmal hören“, so hatte sich das Volk Israel an Mose gewandt nach der Erfahrung des Bundesschlusses am Sinai. Diese Erfahrung, liebe Schwestern und Brüder, hatte deutlich gemacht, dass es beim Wort Gottes um alles andere geht als um eine harmlos sanfte Bestätigung dessen, was der Mensch sich immer schon selbst ausgedacht hat.

Die donnernde Stimme des Herrn ist der Ausdruck dafür, dass Gott immer der Größere und Andere bleibt, dessen Wort wir nicht einfach unter die Wörter mischen können, die mehr oder weniger sinnvoll jeden Tag unseren Mund verlassen. Es darf auch nicht in die Wörterflut geraten, der wir uns von morgens bis abends aussetzen. Ja, die wirkliche Stimme des Herrn ist oft viel schwerer erträglich und verständlich, als mancher es vom ‚lieben Gott‘ erwartet.

Unsere 2. Lesung heute aus dem Hebräerbrief sagt dazu sehr treffend: „Lebendig ist das Wort Gottes, wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert; es dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist...“ das heißt, es ist das Prinzip echter Unterscheidung der Geister im Wirrwarr der Ungeister und Abergeister auch unserer Zeit, es dringt durch „bis zur Scheidung von Gelenken und Mark; es richtet über die Regungen und Gedanken des Herzens...“, das heißt, es entlarvt die tiefsten Schwächen, offenbart aber auch die Stärken und Begabungen.

Am Ökumenischen Sonntag des Wortes Gottes, den wir heute begehen, müssen wir uns dieser herausfordernden Kraft des Wortes Gottes neu vergewissern, sonst wird der Umgang mit ihm nichtssagend, oberflächlich und harmlos. Dann reißt unsere Verkündigung dieses Wortes keinen mehr vom Hocker, weil wir es letztlich gar nicht

mehr in seiner Tiefe hören. Wir spüren doch oft, wie viele Jahre wir über Texte fröhlich hinweglesen und uns dann ein Wort plötzlich trifft, das unser Leben verändern kann.

Offensichtlich haben die Leute bei Jesus gespürt, dass sein Wort sie zum Staunen, zur Faszination, zur Veränderung und Umkehr bringt, anders als die Reden und Worte ihrer Schriftgelehrten und Gesetzeslehrer. Und wehe unserer Kirche und allen, die in ihr das Wort verkünden, wenn sie nur Schriftgelehrsamkeiten und Gesetze hervorbringen, aber nicht die prophetische Kraft des lebendigen Wortes Gottes selbst.

Denn das will Gott ja nach unserer 1. Lesung aus dem Buch Deuteronomium heute: dass sein donnerndes und oft für Menschen unerträglich erscheinendes Wort prophetisch vermittelt wird durch lebendige Menschen, durch Menschen aus Fleisch und Blut, die sich vom Feuer dieser Worte haben entzünden lassen.

„Einen Propheten will ich unter euch erstehen lassen“, spricht Gott, „dem ich meine Worte in den Mund lege“, dem ich sie ins Herz gebe, möchte ich ergänzen, damit diese meine Worte in seinem Leben und Handeln für euch erfahrbar werden und euch trösten und herausfordern zugleich.

Was das bedeutet, dass der Herr durch die Propheten spricht, durch Menschen, die sein Wort sozusagen ‚gegessen‘ und ‚gekaut‘ haben, hat Andreas Knapp in einem kleinen Text verdichtet, der sich auf den Satz im großen Glaubensbekenntnis bezieht: „...der gesprochen hat durch die Propheten und die heilige Kirche“. Andreas Knapp schreibt:

prophet

zuerst das ohr

dann den mund geliehen

ER aber nimmt dich völlig in beschlag

du wirst durchgeblasen und bestürmt

durchzittert und erschüttert

durchgeglüht und angefeuert

wovon du nicht mehr schweigen kannst

davon musst du reden

einsamer notruf inmitten der wortflut

keine schönfärberei  
sondern sprechen gegen den strom  
keine windigen worte  
sondern sturmlauf gegen die lüge  
kein süßholzraspeln  
sondern klartext gegen das unrecht

du bist nicht nur sprachrohr  
vielmehr wird dein leben selbst  
zum offenen buch für gottes wort  
das jetzt ganz das deine ist  
du drohst an diesem worte zu zerbrechen  
und bist von ihm doch sanft getragen

prophet, in: Andreas Knapp, Tiefer als das Meer. Gedichte zum Glauben, Würzburg 2005, S. 55

„...vielmehr wird dein Leben selbst zum offenen Buch für Gottes Wort, das jetzt ganz das deine ist. Du drohst an diesem Worte zu zerbrechen, und bist von ihm doch sanft getragen.“ Diese Sätze fordern uns Verkündiger und Prediger immer neu heraus, aber eben nicht nur uns, sondern jeden Christen, der sich vom Wort Gottes prägen lassen will, so dass andere es ebenfalls leben können.

Wie wichtig, liebe Schwestern und Brüder, ist in diesen Wochen und Monaten doch das Wort Gottes geworden, da die sakramentalen Zeichen nur sehr begrenzt zu feiern sind, da wir gerade durch Worte den Abstand zwischen uns überwinden müssen, ob im Gespräch durch die Maske, ob per Telefon, übers Internet und Livestream?!

Freilich sind die konkreten Taten und Hilfeleistungen für alle, die in Not geraten sind – körperlich, geistig und seelisch – entscheidend, so dass Franz von Assisi sogar sagen konnte: „Verkünde das Evangelium – wenn nötig mit Worten.“ Dennoch bleiben die Taten kühl und distanziert, wenn sie nicht von guten Worten begleitet werden. Und vielleicht haben wir uns nie zuvor so sehr nach dem guten, glaubwürdigen Wort gesehnt wie in diesen Zeiten der beispiellos sprachlos machenden Pandemie, aber auch des radikalen Vertrauensverlustes in der Kirche und des Zerfalls ihrer Glaubwürdigkeit.

Deshalb möchte ich einen zweiten Text von Andreas Knapp zitieren über das Sprechen, ebenfalls bezogen auf das Glaubensbekenntnis:

sprechen

wären doch unsere worte wahr  
und könnten wir unser innerstes  
das uns selbst schamrot entzogene  
freisprechen ins unverstellte

angst aber erstickt uns die sprache  
und unsre körper lügen  
niemand schaut hinter seine eigne maske  
wir sind so wenig entsprechend

o heiliger geist  
du geflügeltes wort gottes

schenke mir eindeutigkeit  
in der scheinwelt des nichtssagenden

reiß mir die maske vom gesicht  
im jahrmarktslärm der selbstschaustellung

heile meine zunge  
mach mich wahr

sprechen, in: Andreas Knapp, Tiefer als das Meer. Gedichte zum Glauben, Würzburg 2005, S.54

„...heile meine Zunge, mach mich wahr“ trotz Maske im Gesicht, doch ohne Maske des Herzens und des Sinnes.

Wie wertvoll ist es auch, liebe Schwestern und Brüder, dass wir in den letzten Jahren verschiedene Übersetzungen des Wortes Gottes geschaffen haben – besonders auch für die persönliche Schriftlesung – als Einheitsübersetzung nah am Urtext, als katholisch und lutherisch geprägte Übersetzungen, als Übersetzungen in verschiedene Lebenssituationen, als Übersetzungen in leichte Sprache?!

Wie wertvoll und tragfähig für den Glauben ist das Bibel-teilen (der Bibiolog, das Bibliodrama), sind alle Formen der existenziellen Aneignung des Wortes Gottes und auch

der ökumenischen Begegnung, die gemeinsam nach dem Sinn des Wortes sucht und es gemeinsam lebt.

Deshalb dürfen wir unsere Wort-Gottes-Feiern nicht unterschätzen, die zunächst oft aus der Not des Priestermangels geboren waren. Inzwischen haben sie einen hohen Eigenwert erlangt, besonders auch in der gegenwärtigen Zeit. Dazu gehören auch die Feiern zu Hause. Sie müssen allerdings mit hoher Qualität gut vorbereitet und gestaltet sein, damit die donnernde Stimme Gottes die Menschen in der rechten Weise trifft, berührt, aufrichtet und ermutigt.

Dabei führen gute Wort-Gottes-Feiern nie weg von der Eucharistie, sondern immer zu ihr hin, denn das lebendige Brot der Eucharistie ist die brotgewordene Zusage: Ich, Christus, bin für dich da. Ja, das gut aufgenommene Wort hat selbst fast eucharistische Qualität, denn, so heißt es beim Propheten Jeremia, „kamen Worte von dir, so verschlang ich sie; dein Wort war mir Glück und Herzensfreude“ (Jer 15,16).

Liebe Schwestern und Brüder, stellen wir uns neu dem Wort Gottes in seinen vielfältigen Formen und Weisen, damit wir selber lebendiges Evangelium werden, in dem die Menschen lesen können von der Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Gottes ebenso wie von seiner feurigen Kraft, die uns zur Entscheidung herausfordert. Amen.